

Zukunftslos: Kaum Hoffnung auf Waffenruhe in der Ostukraine

In den verwüsteten Städten der Ostukraine sorgt die Aussicht auf einen potenziellen Waffenstillstand für Skepsis. Die Einheimischen fragen sich, ob Frieden wirklich möglich ist oder nur eine Illusion.

CNN berichtet – Könnte ein Waffenstillstandsabkommen sich als verhängnisvoller Maskerade für **die Ukraine** entpuppen? In ukrainischen Bunkern an der Frontlinie und den Ruinen belagerter Städte ist diese Frage drängend und allgegenwärtig. Die allgegenwärtige Müdigkeit schreit nach Frieden, während ein kostbare erlernte Skepsis gegenüber **Russland** weiterhin dominiert.

Die Sorgen der ukrainischen Frontsoldaten

Die Ängste sind vielfältig. Wird ein Waffenstillstand halten? Wird Russland ihn nur nutzen, um sich neu auszurüsten und erneut anzugreifen? Ist Moskau überhaupt an einem Waffenstillstand interessiert, wo es doch gerade dabei ist, Boden zu gewinnen? Und werden die Verbündeten der Ukraine weiterhin militärische Unterstützung bieten, wenn sie das Gefühl haben, dass die Diplomatie die Waffen zum Schweigen gebracht hat?

Einblick in den anhaltenden Konflikt

Die Bildschirme vor Volodymyr Sablyn, einem Bataillonskommandanten der 66. mechanisierten Brigade, erzählen die erschütternde Geschichte von Ukrainas modernem, aber archaisch brutalen Schlachtfeld. Kleine, kostengünstige

Drohnen fliegen über die von Granatsplittern gezeichneten Gräben rund um Lyman – eine Mischung aus gefrorenem Schlamm, Müll, Bunkern und dem hässlichen Begriff „Rote Beete“ für menschliche Überreste, die nicht geborgen werden können.

„Wenn es jetzt einen Waffenstillstand gibt, wird es nur schlimmer für uns“, sagte Sablyn diese Woche gegenüber CNN. „Denn der Feind wird sich regenerieren, neue militärische Einheiten bilden, sich neu gruppieren und wieder angreifen.“ Sablyn trat 2015 in die Armee ein, als russische Separatisten die Stadt Debaltseve im Donbas trotz eines vereinbarten Waffenstillstands einnahmen. Jetzt sind die Waffenstillstände, die vor einem Jahrzehnt verhängt wurden und lediglich als Deckung für weitere russische militärische Fortschritte dienten, der lebende Beweis für die dringende Notwendigkeit von Vorsicht am Verhandlungstisch.

Die militärische Lage an der Front

Die Region, die Sablyn kommandiert, wird von unermüdlichen russischen Angriffen und einer Akzeptanz von Verlusten geprägt, die die entscheidende Schwäche Kyiws ausgenutzt hat: den Mangel an Infanterie. Während Sablyns Streitkräfte im Frontbereich von Lyman Mörser feuern, rücken Moskaus Truppen auf einen wichtigen Militärstützpunkt im Süden – Pokrovsk – vor. Das Tempo der Einkreisung ist alarmierend, und sobald diese Stadt fällt, wird Russland nur wenig große Siedlungen zwischen seinen Kräften und den wichtigen Städten Dnipro und Zaporizhzhia haben.

Hoffnung auf internationale Unterstützung

Hoffnung ist in dieser Region eine entscheidende Währung. Ein Aspekt, der immer wieder von ukrainischen Beamten angesprochen wird, ist die Vorstellung, dass europäische oder NATO-Truppen der Ukraine Sicherheitsgarantien durch ihre spezifische Präsenz in den Frontlinien bieten könnten – eine Art

von Friedenstruppen. Ein europäischer Verteidigungsbeamter sagte kürzlich gegenüber CNN, dass es „aktive Gespräche“ über ähnliche Unterstützungsmaßnahmen gebe. Ein Waffenstillstand, gefolgt von europäischen NATO-Mitgliedstaaten, die eine demilitarisierte Zone sichern, ist ein zentraler Bestandteil eines Friedensplans, der von dem neuen US-Ukraine-Beauftragten, General Keith Kellogg, in einem Politikpapier im April skizziert wurde.

Realistische Einschätzung der Situation

„Wenn die NATO Truppen in die Ukraine schicken könnte“, erklärte Sablyn, „wäre das eine Garantie für die Sicherheit in der Ukraine. Denn Russland – egal wie oft sie sagen, dass sie vor niemandem Angst haben – hat Angst vor Amerika, hat Angst vor der NATO als Ganzes.“ Dennoch scheint diese Idee angesichts der Dämmerung, die sich über die vorderen Artillerieeinheiten der 66. Brigade legt, mit unüberwindbaren Risiken belastet. Die Bedrohung durch russische Drohnen ist so akut, dass Artillerieeinheiten erreicht werden können, wenn die Sonne am Horizont sinkt und das Licht schwindet.

Die Befindlichkeiten der Zivilbevölkerung

Ein Kommandeur, der uns begleitet, überprüft sein Handmonitor, um zu sehen, ob die russischen Überwachungsdrohnen abgezogen sind. Wir pausieren zehn Minuten, bis das „All-clear“ gegeben wird, und sprinten dann über die steinigen Felder zu einer Baumgrenze, wo alte Artilleriegeschütze regelmäßig „Unterdrückungsfeuer“ auf die Russen abgeben. Frieden ist hier etwas, das man ernst nehmen sollte, und die Männer, die unter der Erde leben, sind skeptisch.

„Die Chancen für einen Waffenstillstand liegen nur bei 30%“, sagt ein Soldat namens Viktor. „Weil die Situation an der Front so ist, dass wir nicht sehen können, wie es einen Waffenstillstand geben kann. Es ist alles sehr schwierig.“ Ein anderer, Andriy, fügt hinzu: „Ich denke, die Chancen liegen bei

40%. Die andere Seite gewinnt, nimmt Territorien ein. Und wir haben im Wesentlichen nichts zu sagen.“

Die zunehmende Offenheit der Soldaten, die vor Monaten nur studierte Erklärungen des Sieges wiederholten, spiegelt sich auch bei einigen erschöpften Zivilisten aus den Frontstädten wider. Langsam schlendert Larissa, 72, durch die verwüsteten Straßen von Lyman, ihre goldenen Zähne leuchten zwischen dem schalenbetroffenen Beton.

Die Realität der Zivilbevölkerung

„Wir wurden heute 19 Mal getroffen... 19 Mal seit diesem Morgen“, erzählt sie CNN. „Mein Mann zählt, und ich nehme Schlaftabletten. Und dann weckt er mich und sagt: ‚Nun, hast du gezählt?‘“ Tränen steigen ihr in die Augen, als sie gefragt wird, warum sie nicht aus der Stadt gegangen ist, die 2022 zuerst während der russischen Invasion eingenommen und dann von ukrainischen Truppen später im Jahr befreit wurde und nun erneut stark von Putins Männern bedrängt wird, die etwa 10 Kilometer von den Stadträndern entfernt sind.

„Hier bin ich barfuß gerannt; dort habe ich im Fluss geschwommen“, sagt sie und gestikuliert zu den Rändern der Stadt. „Ich bin 72; ich will nicht (weggehen). All meine drei Brüder sind hier begraben, meine ganzen Tanten, Onkel, Vater, Mutter. Ich kann nicht gehen.“ Sie hat kaum Mitgefühl für Kyiw, beschreibt die ukrainischen Soldaten, die sie in Supermärkten trifft, als ungepflegt und erzählt, dass die Familie einer Freundin von sieben Personen Lyman vor zwei Wochen verließ und in einem Stall in der nahegelegenen Stadt Poltava untergebracht wurde. „Ein Stall! Aber es war sauber und es gab etwas Heu.“

Larissa sagt, Trump werde sich nicht von Biden unterscheiden, von dem sie gehört habe, dass er im Fernsehen versucht habe, Teile der Ostukraine für seinen Sohn zu kaufen, was wahrscheinlich falsche russische Propaganda widerspiegelt. Ihre Hoffnungen liegen bei den Entscheidungsträgern im Kreml.

„Niemand wird das lösen. Nur Putin wird es tun, wenn er sagt: ‚Das ist genug, ich habe bereits so viele Menschen getötet.‘“ Sie nickt, als sie gefragt wird, ob Frieden durch Putin der einzige Weg nach vorne sei.

Die langen Schatten des Krieges

Hinter ihr sammelt ein Bus Einheimische ein, die weiterhin in die trostlose Stadt kommen, um einkaufen zu gehen. Keiner will sprechen, außer dem Fahrer Dima, der sagt, er sei in Russland gewesen, als die Russen zuerst einmarschierten, um bei Verwandten zu bleiben, und vor kurzem zurückgekehrt ist. Er sagt, er sei an die Zerstörung gewöhnt und hoffe auf Frieden. „Es ist alles Politik. Nichts hängt von uns ab. Wie es entschieden wird, so wird es sein.“

Für andere gibt es ein Jahrzehnt der Tumulte und des Verlustes. Inesa, 60, sitzt allein auf dem zentralen Platz von Slovyansk, wo vor zehn Jahren russische proxy-separatistische Kräfte das lokale Verwaltungsgebäude besetzten und die ukrainische Armee über wiederholte Waffenstillstände, Abkommen und russische Vorstöße hinwegkämpften.

„Vor einem Jahrzehnt hatten wir trotz des Chaos der Separatisten noch Jobs und Hoffnung. Jetzt sind nur noch meine Mutter und ich in Slovyansk, einem wichtigen russischen Ziel in Donetsk; den Rest meiner Familie hat der Krieg über die Welt zerstreut“, sagt sie. „Jetzt gibt es keine Zukunft mehr“, fügt sie hinzu. „Wir sehen sie nicht. Wer tut das? Ich möchte einfach, dass es aufhört. Hört auf mit den Bomben.“

Details

Quellen

• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at